

Prof. Dr. Otto Maurice Schürch

Autor(en): **Gigon, A.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **7 (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prof. Dr. Otto Maurice Schürch †

Am 9. März 1951 ist Prof. Dr. med. Otto M. Schürch nach langer Krankheit jedoch unerwartet im 54. Lebensjahr gestorben.

Prof. Schürch, damals Chefarzt des Kantonsspitals Winterthur, wurde bei der Gründung der Akademie im Jahre 1943 von der Verbindung der Schweizer Aerzte als einer ihrer Vertreter in die Akademie gewählt. Als er im September 1947 zum Ordinarius für Chirurgie an der Universität Basel ernannt wurde, mußte er diese Vertretung abgeben.

In Bern geboren, machte Schürch im Jahre 1921 daselbst sein medizinisches Staatsexamen. Nach einer Assistentenzeit im pathologisch-anatomischen Institut und in der dermatologischen Universitätsklinik kam er im Jahre 1925 als Assistent an die chirurgische Klinik der Universität Zürich (Prof. Clairmont). Bald zum Oberarzt befördert, blieb er dort, bis er im Jahre 1936 als Chefarzt an die chirurgische Abteilung des Kantonsspitals Winterthur berufen wurde. Schürch hatte sich im Jahre 1930 habilitiert und wurde 1944 zum Titularprofessor ernannt. Anfangs 1948 siedelte er nach Basel über, um seine Stelle als Ordinarius für Chirurgie und als Leiter der chirurgischen Universitätsklinik am Bürgerspital anzutreten.

Schürch war in Zürich Leiter der Radiumstiftung und hat über die Entstehung und die Therapie des Karzinoms intensiv gearbeitet.

Seine wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen über Blutkonservierung und Transfusion sind in einer bekannten Monographie niedergelegt. Schließlich hat er wertvolle Arbeiten über die operative Frakturbehandlung publiziert.

Schürch war ein sehr geschätzter Universitätslehrer, bei Studenten und Kollegen beliebt. Er war Arzt und Chirurg mit ganzer Seele. In seiner Antrittsvorlesung vom 16. Dezember 1948 fordert Schürch vor allem die Schulung der Persönlichkeit. Die Chirurgie, aber auch die Medizin sind nicht nur Handwerk und Wissenschaft, sondern auch Kunst. Die Einstellung zur Kunst im eigenen Beruf ist am leichtesten dann möglich, wenn auch der Geist sich für eine Kunst interessiert. Schürch verlangt vom Mediziner Freude an der Kunst. Aber Kunst will geübt sein. Die Übung geschieht am sichersten, wenn man, seinen Nei-

gungen entsprechend, sich im Nebenstudium einer bestimmten Kunst widmet. Schürch hat gerne gemalt, seine größte Freude aber hatte er an der Musik. Es ist vielleicht kein Zufall, wenn sich so viele Mediziner in ihren freien Stunden der Musik widmen. Seitdem die Musik im Leben der Völker eine Rolle spielt, steht sie in Beziehung zur Medizin. Ein Schüler des Aristoteles, Aristoxonos, der berühmteste Musiktheoretiker der Antike, hat einen Aufbau des menschlichen Körpers nach musikalischen Prinzipien aufgestellt. Die Seele sei die Harmonie des Körpers. Die verschiedenen Typen des Charakters sind mit den verschiedenen Tonarten vergleichbar. Wie in der Musik, kann beim Menschen ein Gleichgewicht ausgerechnet werden. Gemeinsam ist beiden die Harmonie, d. h. die richtige Proportion unter einer begrenzten Anzahl von Elementen. In der Medizin ist sie Ausdruck der Gesundheit, in der Musik die Proportion unter den Tönen.

Die Harmonie hat Schürch auch in seinem Leben gesucht. Er hat seine Pflichten der Universität gegenüber, als Hochschullehrer, als Mitglied zahlreicher Kommissionen mit Hingebung erfüllt. Als Chirurg wollte er ein ganzer Arzt bleiben. Beim modern extrem technischen Spezialisten bleibe die Arbeit ein technisches Kunststück, das mit Arzttum nicht mehr viel zu tun habe. Am Schlusse seiner Antrittsvorlesung zitiert Schürch die Worte Faures, die ich auf die ganze Medizin anwenden möchte: «Wir lieben die Medizin wie der Seemann das Meer liebt, das ihn bezaubert und verschlingt.» Schürch hat die Medizin so geliebt.

Ehre seinem Andenken und der Trauerfamilie die Versicherung unserer tiefen Dankbarkeit.

A. Gigon

